

zu vermeiden, nichts Fliegendes, selbst keine fliegende Blätter in seinem Lande dulden wolle.

Allmählich war alles wieder auf die Beine gekommen, der übrige Teil des Tages verging unter Jubel und Lustbarkeiten, und am folgenden Tage ward die Hochzeit des Fürsten Rußknacker mit seiner schönen Braut auf das allerglänzendste gefeiert; darauf nahmen beide Völker voneinander freundlich Abschied, die Wurzel männer kehrten in ihr Thal zurück, das Puppenvolk blieb auf seiner Rußwiese.

Fünftes Kapitel.

Das Puppenreich wird eingerichtet. — Übermut Rußknackers, seiner Gemahlin und seiner Unterthanen. — Abneigung beider Völker. — Der Wurzelfönig entsagt der Regierung. — Rußknacker ein Tyrann. — Rüstungen im Wurzelreich. — Der Krieg. — Hampelmanns Tod. — Flucht und Untergang des Puppenreichs. — Rußknackers Tod. — Rettung der Fürstin.

Ganze acht Tage bedurfte Fürst Rußknacker, um seinen Staat einzurichten, die Städte, Festungen und Dörfer an geeigneten Stellen aufzubauen und seinen Unterthanen ihren Platz und ihre Thätigkeit anzuweisen. Alles das wurde mit Hilfe des lustigen Ministers Hampelmann, der die Seele des Ganzen war, vortrefflich ausgeführt. Es schien auch, als wolle der Himmel selbst das neue Fürstentum begünstigen, denn bisher hatte sich kein Wölkchen am Himmel gezeigt, kein Windstoß eine Kompanie Soldaten umgeworfen, kein Regen die schönen bunten Wasserfarben des Schlosses abgespült oder die fürstlichen Dekorationen des großen Theaters aufgeweicht.

So lebte die junge Fürstin einige Tage mit ihrem Gemahl herrlich und in Freuden. Sie hatte bereits ihre alten Kleider aus Blumenblättern und Spinnweben abgelegt und trug sich, wie die eleganteste Staatspuppe, nach dem neuesten Pariser Modejournal. Ihre muntern natürlichen Bewegungen gewöhnte sie sich ab und nahm die steifste Haltung ihres Mannes und ihrer Hofdamen an, die es für unanständig hielten, den Kopf nur etwas auf die Seite zu drehen. Das Gehen verlernte sie fast ganz; dagegen fuhr sie häufig auf Bälle, Konzerte und Paraden, auf Maikäferheken und Fliegenjagden. Ihr liebstes Vergnügen war und blieb der Puß. Alle Tage wechselte sie ihren Anzug, und vor ihren Fenstern waren sämtliche Modebuden aufgestellt, so daß sie gleich beim Aufstehen die ersten Blicke dahin werfen konnte.

Aber auch ihr Gemahl und seine Unterthanen wurden immer übermütiger.

Sie verachteten alles, was nicht Puppe und nicht so schön angestrichen und lackiert war wie sie. Jedes geflügelte Tier, was in ihre Nähe kam, wurde mit der härtesten Grausamkeit verfolgt.

Auch die Wurzel männer, die von Zeit zu Zeit zum Vergnügen herüberkamen, wurden immer kälter empfangen. Bald blieben sie ganz weg. Selbst der gute König mußte es erleben, wie sein Schwiegersohn und seine eigne Tochter ihn mit der Zeit lieblos behandelten. Da verwandelte sich natürlich die frühere Freundschaft der beiden Völker schnell in bitterm Haß. Noch waren nicht vier Wochen vergangen, so trieb Fürst Rußnacker seinen Übermut so weit, daß er von den Wurzel männern einen monatlichen Tribut von 2000 Stück ausgesuchter Haselnüsse forderte, dabei an der Grenze seine Truppen zusammenzog und alle Festungen in einer Linie gegen das Wurzel reich aufstellen ließ. Im Falle der Weigerung wollte er mit Heeresmacht in das Land seines Schwiegervaters einfallen.

Eine solche Verletzung alles Rechtes mußte das weiche Gemüt des guten Königs aufs bitterste empören. Einen ganzen Tag lang weinte er die hellen Thränen in seinen bemoosten Bart hinein, dann sagte er sich öffentlich von der undankbaren Tochter los und beschloß, sie nie mehr vor Augen zu sehen. Endlich zog er sich selbst von allen Regierungs geschäften zurück. Er fühlte wohl, daß er für ein so schwieriges Geschäft zu weichmütig sei.

Die Nachricht davon gelangte bald zu seiner Tochter. Jetzt gingen ihr die Augen auf, wie unwürdig sie ihre Hand verschenkt, wie tief sie durch Eitelkeit alle Pflichten gegen ihren Vater und gegen die verletzt hatte, die ihr früher lieb und wert gewesen. Leider war es zu spät. Sie versuchte alles, ihren Mann von seinen unbilligen Forderungen abzubringen; er blieb bei seinem Vorsatz. Da sie aber mit Bitten nicht nachließ, richtete er endlich seinen Zorn auch gegen sie, schloß sie in ihr Zimmer ein und wollte nichts weiter von ihr hören. Statt Lust und Heiterkeit waren nun Schmerz und Reue ihr ständiger Begleiter.

Indes war im Wurzelreiche ein junger kräftiger König gewählt worden. Er teilte den Ingrimms seines Volkes gegen die frechen Eindringlinge und erklärte ihnen kurzweg den Krieg. Er beschloß sie in einem furchtbaren Kampfe



gänzlich zu vertreiben oder zu vernichten, daher berief er von allen Seiten Bundesgenossen. — Kaninchen und Maulwürfe, Eidechsen und Regenwürmer sollten unter der Erde in das Land Rußknackers einbrechen und Städte und Dörfer umstürzen; Heuschrecken, Bienen und Käfer sollten aus der Luft über die Feinde herfallen: auf der Erde wollten die Wurzel männer selbst mit spizen Winsepflanzen und scharfen zweischneidigen Grasschwertern die Feinde angreifen.

Der Morgen des verhängnisvollen Kampfes brach düster an, der Himmel hing voll schwarzer Wolken. In ihren grünen und braunen Moosröcken rückten die Wurzel männer gegen die Rußwiese an, so daß der Feind sie nicht eher erkannte, als bis sie dicht unter seinen Festungen waren. Nun erhob sich ein Bombardieren und Feuern aus allen Schießscharten derselben, aber die Kugeln blieben in dem Moose der Angreifenden hängen, und mit lautem Gelächter erwiderten sie das furchtbare Schießen. Schnell drang das Wurzel heer auf der Rußwiese vor. Prinz Rußknacker warf sich ihnen mit seiner Leibgarde entgegen, wurde aber zurückgeschlagen. Er floh in den Palast und machte Hampelmann zu seinem Feldmarschall. Mit verzweifelten Sprüngen führte dieser auch die Hauptarmee ins Feld. Da überfiel ein allgemeiner Schrecken das Land. Schon hatten die unterirdischen Hilfstruppen der Feinde den Boden, wo das Puppen heer marschierte, und zugleich Festungen, Städte und Dörfer der Rußwiese unterhöhlt, und zu derselben Stunde stürzten fast sämtliche Gebäude des Landes mit lautem Krachen über- und untereinander zusammen. Auch den Feldmarschall Hampelmann packte ein alter grimmiger Maulwurf bei einem Beine und zog ihn trotz seines Hampelns in die Erde hinab. Nie hat man ihn wiedergesehen. — Das war das Signal zu einer allgemeinen wilden Flucht für das ganze glänzende Heer des Rußknackers, und mit dem Geschrei: „Rette sich wer kann!“ stürzten die Fliehenden dem fürstlichen Palaste zu. Der aber war aus festen hölzernen Prachstuben erbaut und trogte noch am längsten den wühlenden Tieren. Hier hatte Rußknacker bereits seine Staatskutsche anspannen lassen. Mit seiner Gemahlin warf er sich schnell in diese hinein und rief dem Kutscher zu: „Fort aus diesem Thal, so rasch es geht, so weit als möglich!“ Da drängte sich sein Volk in wildem Getümmel um die Kutsche herum, einen Halt daran zu finden, denn überall sausten aus der Luft Insekten herunter und warfen mit ihren Flügeln zu Boden, was nicht auf sehr festen Füßen stand.

So wälzte sich das fliehende Volk wie ein großer Knäuel über die Wiese dahin. Obgleich hart von seinen Feinden gedrängt und mit Verlust vieler Toten, gelang es ihm doch, unter den großen Hecken, die das Thal umgaben, hindurch zu schlüpfen und in den Wald zu entkommen.

Da sollte das Elend der Übermütigen seinen Gipfel erreichen. Selbst der Himmel brach gegen sie los, dichter Regen strömte auf sie herab. Mit Trauer sah Rußknacker und seine Gemahlin aus ihrer Staatskutsche, wie die Gießbäche auf dem Wege anschwellen, wie ihre Unterthanen, Häuser und Geräte im wilden Strudel an ihnen vorbeigetrieben wurden, wie von den Thyrigen einer nach dem andern den Mühseligkeiten des Marsches erlag, in Abgründe stürzte oder in Wurzeln, Brennesseln und Laubabfall sich verwickelte und elendiglich umkam. Bald war Rußknackers ganzes Volk zu Grunde gegangen. — Auch er fuhr nur noch wenige Schritte. Der Regen löste die geleimten Fugen der Kutsche auf, und das fürstliche Paar ward von der Wasserflut ergriffen. Erst jetzt erwachte wieder, durch die Noth geweckt, der frühere kräftige Naturgeist der Prinzessin. Wie war sie sonst bei solchem Wetter jauchzend umhergesprungen und den Wellen entgegengeschwommen! — Mit der einen Hand faßte sie nur noch eben den Zopf ihres Mannes, mit der andern einen Zweig. Schnell wollte sie sich mit ihm auf eine höhere Baumwurzel empor schwingen. Aber ach! selbst das Haar des geängstigten Fürsten war nicht mehr stark genug! Den Zopf behielt sie in der Hand, ihren Mann sah sie von den Strudeln fortgetrieben, und bald war er ihren Blicken entschwunden.

Erst rief sie ihm klagend nach, dann aber erregte sich ihr ursprüngliches Wesen um so kühner. Sie zerriß die läppischen modischen Kleider, die, vom Regen durchnäßt, ihre schlanken kleinen Glieder beengten. Rasch wickelte sie sich in die ersten besten Blätter und kletterte schnell wie ein Eichkätzchen einen alten Baum hinauf, in dessen Astloch sie Schutz suchte gegen das Unwetter und die hereinbrechende Nacht.

Sechstes Kapitel.

Der Vogelfsteller und seine Familie. — Wie die Kinder mit seltsamen Schätzen heimkehren. — Die Leiche Rußknackers. — Das Weibchen aus dem Kranichneste und wer es gewesen. — Rührende Versöhnung auf der Rußwiese. — Drohende Gefahr für die Wurzelmänner. — Wie die Wurzelmänner auswanderten.

Zu derselben Zeit, als sich alle diese wunderbaren Dinge ereigneten, lebte am Ausgange des eben beschriebenen Waldes ein alter Vogelfsteller mit seiner Familie. Seit den zwei Jahren, daß er sich hier angesiedelt hatte, war es ihm mit seinem Geschäft vortrefflich gegangen, und besonders im Frühling und Herbst waren so viele Vögel in seine Netze geflogen, daß er damit manchen Thaler Geldes verdient, manchen Sparpfennig zurückgelegt hatte.

Nun war einmal an einem Frühlingstage ein sehr heftiger Regen gefallen, und seltsamerweise ließ sich seit jenem Tage kein Vogel mehr bei